



Heroisierte Niederlage: «Der Rückzug von Marignano» von Ferdinand Hodler im Landesmuseum in Zürich.

DONAT STUPPAN/SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM

VON ALAN CASSIDY

Es klingt wie ein guter Deal. Den Gegenwert von zweieinhalb Tonnen Gold, die enorme Summe von 700 000 Kronen, sollen die Eidgenossen erhalten, wenn sie Oberitalien verlassen und sich bis nach Bellinzona zurückziehen. Darauf haben sich ihre Unterhändler nach zähen Gesprächen mit den Franzosen geeinigt. Im Schloss von Mailand willigen die Berner, Freiburger, Solothurner und Bieler ein. Auch die Hauptleute der Urner, Schwyzer und Glarner wollen die Heimreise antreten. Am Morgen des 13. September 1515 sieht es ganz danach aus, als hätten die Eidgenossen den Kampf auf dem Feld gerade noch abgewendet.

Doch im eidgenössischen Heer des 16. Jahrhunderts liegt die Beschlussgewalt nicht bei den Anführern. Diese Entscheidung trifft die demokratische Versammlung der Krieger, die «Gemeinde». Und die Krieger wollen kämpfen. Das gegnerische Heer ist gross, die Gegend um Mailand eine der reichsten der Welt: Zu verlockend ist für die Männer aus den bettelarmen Bergtälern die Aussicht auf Beute.

ANGEFÜHRT VON DEN URNERN, rennen die Truppen, die nach der Abreise der übrigen Stände bereits dezimiert sind, aus den Toren von Mailand. Auf dem Schlachtfeld von Marignano werden sie von den Truppen Franz I., des Königs der Franzosen, zerrieben. Von den 21 000 Schweizern, die Mailand am 13. September 1515 verlassen, kehren tags darauf weniger als 13 000 zurück. Noch nie wurden die Eidgenossen, die gefürchtetsten Kämpfer ihrer Zeit, dermassen geschlagen. Seither ist Marignano Chiffre für das Ende der Schweizer Expansion und den Beginn der Neutralität zugleich.

Marignano heisst heute Melegnano. Es ist ein unscheinbarer Vorort im Südosten Mailands. Kein prächtiges Monument erinnert hier an das Ereignis. Im Nachbarort San Giuliano steht eine schlichte Gedenktafel im Garten einer Kirche. Besucher kämen hier kaum je vorbei, sagt der Pfarreimitarbeiter, der das vergitterte Eingangstor öffnet. Einige Kilometer weiter, in der Nähe des Schlachtfelds, ist das Beinhaus mit den Knochen der gefallenen Eidgenossen noch immer eingerüstet. Nachdem ein

Die Schlacht um Marignano

Die Niederlage der Eidgenossen vor Mailand gilt vielen als Wurzel der Neutralität. Doch vor dem 500-Jahr-Jubiläum beginnt der Streit um ihre Bedeutung aufs Neue. Eine Spurensuche



«Ex clade salus – aus der Niederlage das Heil»: Denkmal von 1965 vor der Kirche in San Giuliano.

ANDREA CHIE

Lastwagen das Gebäude vor einigen Jahren gerammt hatte, waren Teile davon eingestürzt. Wenn Marignano eine glorreiche Niederlage war, sieht man davon am Rande Mailands nicht mehr viel.

IN EINEM RESTAURANT in Bellinzona sitzt Fulcieri Kistler, ein höflicher, charmanter Herr, bei einem Carpaccio di Bresola und einem Glas Merlot. Seit zweieinhalb Jahren führt er das Komitee, das die Feierlichkeiten für den 500. Jahrestag von Marignano organisiert. «Es kann doch nicht sein», sagt er, «dass wir als reiche Schweiz ein Mahnmal haben, das wir so schlecht pflegen.» 200 000 Franken will die Stiftung Pro Marignano aufwenden, um das Beinhaus zu reparieren und ein angrenzendes Stück Land zu kaufen. Weitere 300 000 Franken fliessen in Buchpublikationen, Historikerkongresse, ein Wettschiessen und eine Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld.

Die Organisation des Jubiläums ist eine Tessiner Angelegenheit. Wenige kennen den Südkanton besser als der Leventiner Kistler, der bis zu seiner Pensionierung die Tessiner Geschäfte der UBS leitete, damals noch SBG. Er sass für die CVP im Gemeinderat seines Dorfes, er war Generalstabsobers und Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Für sein Komitee stellte Kistler eine Truppe zusammen, die beste Beziehungen in die Lombardei pflegt. Das sei entscheidend, sagt er: Ohne Unterstützung aus Italien liesse sich das Jubiläum kaum durchführen.

Bestätigt sehen sich die Organisatoren durch das Comeback der Neutralität, das derzeit viele in der prominenten Vermittlerrolle der Schweiz erkennen wollen. «Lange wurde die Neutralität belächelt», sagt Kistler, «und heute ist sie aktueller denn je. Es ist wichtig, dass wir Marignano gebührend würdigen.»

WAS MARIGNANO WIRKLICH mit der Neutralität zu tun hat, ist umstritten. Mit zwei Verträgen, die die Eidgenossen nach der Schlacht mit Frankreich schlossen, banden sie sich eng an die aufstrebende Grossmacht. Dabei waren die Eidgenossen von der Neutralität im heutigen Sinn weit entfernt. Sie verpflichteten sich, den französischen König gegen Angreifer zu verteidigen, und räumten ihm das alleinige Recht ein, in der Schweiz Söldner auszuheben. Wenn sich die Vertreter der Kantone in der Tagsatzung trafen, war der französische Botschafter stets dabei.

zungen trafen, war der französische Botschafter stets dabei.

Eine Wende in der Schweizer Geschichte markierte Marignano gleichwohl. Die kurz darauf einsetzende Reformation spaltete die Kantone und machte aussenpolitische Zurückhaltung zum Überlebensgebot. Für den Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann steht fest, dass Marignano sich auch wirtschaftlich auszahlte: Aufgrund der Allianz mit Frankreich konnten die Kantone auf die Finanzierung eines stehenden Heeres verzichten und die Steuersätze tief halten. Weil so der Zwang zu einer zentralisierten Finanzpolitik wegfiel, blieb die schlanke Staatsstruktur erhalten. Aus diesem Grund, schreibt Straumann, sei Marignano die wohl profitabelste Niederlage der Schweizer Geschichte.

Die anhaltende Gleichsetzung Marignanos mit der Neutralität ist wohl auch dem letzten grossen Jubiläum geschuldet, der 450-Jahr-Feier von 1965. Publizistisch begleitet wurde es mit einem Büchlein des konservativen Dichters und Historikers Georg Thürer. Er war Mitglied eines Komitees, dem führende Persönlichkeiten der Nachkriegsschweiz angehörten: der Bankier Alfred Schäfer etwa, Präsident der SBG-Direktion, und der Industrielle Werner Oswald, Besitzer der Emser Werke. Als Sekretär des Komitees wirkte der junge Christoph Blocher.

EINE POLITISCHE SCHLAGSEITE hat auch die Organisation des 500-Jahr-Jubiläums. Im Ehrenpatronat sitzen fast ausschliesslich bürgerliche Politiker. Als einziger Bundesrat ist Ueli Maurer (SVP) dabei. Die Landesregierung hatte 2013 im Parlament eine Verwendung von Bundesmitteln für das Jubiläum abgelehnt.

Geht es nach den Historikern und Kulturschaffenden der Gruppe «Kunst + Politik», sollte Marignano 2015 überhaupt nicht gefeiert werden. Sie veröffentlichten bereits zum kommenden 1. August eine Reihe von Texten, in denen sie den «Mythos» Marignano anprangern. «Die Schweizer Neutralität ist ein historischer Unsinn», sagt der Autor Guy Krneta in der Basler «Tageswoche». Weder sei diese mit der Schlacht von 1515 begründet, «noch bietet sich das grösstenwahnsinnige Gemetzel von damals an, um heute Wahlkampf zu führen».

Der Kampf um die Deutung der Geschichte, so scheint es, beginnt gerade aufs Neue.